

ten die persönlichen Erinnerungen auf, die ihn mit den schlichten Gotteshäusern, den Gemeinden und ihren Seelsorgern verbinden. Der Kirchenkreis zählte zuletzt 33 165 evangelische Gemeindeglieder unter 55 685 Seelen insgesamt. Er bildete, geschichtlich gesprochen, den Nordwestteil des piastischen Fürstentums Brieg, der, Breslau zugewandt, vor der Säkularisation besonders stark von geistlichem Besitz durchsetzt war und konfessionell daher ein ausgesprochenes Mischgebiet darstellte. Ein anderes Charakteristikum des Kirchenkreises waren die altlutherischen Gemeinden in Ohlau, Jeltsch und Rattwitz, Steindorf und Peisterwitz. Besonderen Dank verdienen die Angaben über die heutige Verwendung der Kirchen und Gemeindehäuser. Die Rückgriffe auf die Geschichte und die kunstgeschichtlichen Würdigungen dagegen zeigen, daß der Vf. auf diesen Gebieten nicht Fachmann ist. Sie erwecken erneut das Bedauern, daß es bisher nicht möglich war, den Kunstdenkmälerband über den Kreis Ohlau, für den die Vorarbeiten zu Beginn des Krieges doch schon so weit gediehen waren, auf irgendeine Weise der Öffentlichkeit zu übergeben.

Heppenheim

Gotthard Münch

**Bronisław Pasierb: Migracja ludności niemieckiej z Dolnego Śląska w latach 1944—1947.** [Die Abwanderung der deutschen Bevölkerung aus Niederschlesien in den Jahren 1944—1947.] (Monografie Śląskie Ossolineum, Bd XVII.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. Breslau, Warschau, Krakau 1969. 153 S., 2 Tab. i. T., 8 Tab. i. Anh., 14 Abb. a. Taf. i. T., 26 Taf. i. Anh., engl. Zussf.

Diese äußerst interessante Arbeit, die der Vf. als Dissertation in Breslau vorlegte, behandelt die unvermindert akute Frage der von Polen vorgenommenen Austreibungen von Deutschen. Die Arbeit beschränkt sich auf Niederschlesien, ein nach Ansicht des Vfs. für die Erörterung der auftauchenden Sachfragen höchst repräsentatives Gebiet, da hier die größte Zusammenballung von Deutschen zu finden gewesen sei, hier die Austreibungen zuerst begonnen und die aus Oberschlesien kommenden Transporte diesen Raum passiert hätten.

Der Vf. ist sichtlich bestrebt, an Hand einer Fülle von Tatsachen, oftmals von bislang wenig bzw. überhaupt nicht bekannten Einzelheiten, das Geschehen jener „geschichtlichen Säuberung Niederschlesiens von Deutschen“ in einer unpolemischen Weise darzustellen. Er gliedert das Werk in eine Einleitung, vier Kapitel mit Unterabschnitten und eine Zusammenfassung; beigelegt sind statistische Tabellen, Fotokopien von Dokumenten und Fotos durchgeführter Ausweisungsmaßnahmen. Das recht umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis ist allerdings unvollständig, da es einige in den Fußnoten angeführte Schriften vermissen läßt.

In der Einleitung bringt der Vf. eine Zusammenfassung der polnischen Literatur, die sich unmittelbar mit dem Fragenkomplex der Vertreibung der Deutschen aus Polen befaßt. Dem folgt eine Übersicht des wichtigsten Schrifttums im Westen, im besonderen des westdeutschen, das der Vf. als tendenziös und die geschichtliche Wahrheit entstellend bezeichnet. Sodann wird das benutzte Archivmaterial genannt, von welchem die Akten der Wojewodschaftsleitung des Staatlichen Repatriierungsamtes (PUR) in Breslau die wertvollsten seien; „besonders umfangreich und wertvoll“ sollen ebenso die Unterlagen des Kommis-

sariats für Angelegenheiten der Repatriierung von Deutschen aus Niederschlesien sein. Beachtung verdient die vom Vf. suggerierte Begriffsbestimmung. Der in den Jahren 1944—1947 erfolgte Abgang der deutschen Bevölkerung sei ein solcher des Typs „Transfer“ gewesen, wobei zu unterscheiden sei zwischen Flucht bzw. Evakuierung, Emigration oder freiwilliger Ausreise, Ausweisung, Umsiedlung und Umzug oder Umquartierung innerhalb derselben Wohngemeinde. Der Terminus „Vertreibung“ ist freilich verpönt, weil er in seiner Aussage angeblich provokatorisch und revisionistisch sei.

Das erste Kapitel behandelt Ursprung und Wachsen des Gedankens der Austreibungen von Deutschen aus den betroffenen Gebieten. Erörtert werden die Vorstellungen über Notwendigkeit, Umfang, Art und Weise der beabsichtigten Austreibungen sowie über den Status der in den Vertreibungsgebieten vorübergehend festzuhaltenden Deutschen, wie sie während der Kriegszeit bei den maßgebenden polnischen Parteien bzw. Gruppierungen im Inland und Exil vorherrschten. Die Notwendigkeit der Austreibungen wird mit der „einmalig schändlichen Rolle“ der deutschen Volksgruppen als „Fünfter Kolonne“ sowohl in Polen als auch anderen osteuropäischen Staaten und mit der polnischen Staatsräson begründet. Skizziert werden ebenso die Ansichten der Alliierten bezüglich des vorgenannten Fragenkomplexes bis hin zu den einschlägigen Vereinbarungen von Potsdam. Betont wird dabei, daß Polen lediglich einen „kategorischen Befehl“ der Siegermächte ausgeführt und es nicht als erstes Land Ausweisungen vorgenommen habe; das große Modell sei der griechisch-türkische Bevölkerungsaustausch von 1923 gewesen. Allerdings verschweigt bzw. verkennt der Vf., daß es sich dort um keine einseitige gewaltsame Bevölkerungsverschiebung handelte, sondern um einen regelrechten Austausch von Volksgruppen auf Grund bilateraler Abmachungen.

Kennzeichnend war die offiziöse polnische Absicht, die Austreibungen „unverzüglich, radikal und rücksichtslos“ durchzuführen, um nicht erst Proteste der Weltöffentlichkeit aufkommen zu lassen, „entsprechend dem Grundsatz, daß wir nach ihnen (d. h. den deutschen Ostgebieten) greifen, im Wege vollendeter Tatsachen, also sogar ohne internationales Mandat“ (S. 21). Verbrämt wird dies mit der These der „Wiedergewinnung ethnisch und geschichtlich polnischer Gebiete“, ohne sich dabei des Widerspruchs bewußt zu werden, wenn in einem Atemzug von der „Entdeutschung“ dieser Gebiete, d. h. von der Notwendigkeit der Ausweisung von Deutschen und Beseitigung der Spuren deutscher Vergangenheit, gesprochen wird.

Das zweite Kapitel leitet der Vf. mit einer eingehenden Erörterung der planlos erfolgten Evakuierung und Flucht der deutschen Bevölkerung vor der heranrückenden Roten Armee ein. Diese Absetzbewegungen, desgleichen die als verantwortungslos hingestellte Strategie von Stadtfestungen (Breslau), seien die fast ausschließliche Ursache der Bevölkerungsverluste, die angeblich in der deutschen Literatur in Verdrehung der Tatsachen als „Vertreibungsverluste“ ausgewiesen würden. Es folgt eine Schilderung der Lage der deutschen Bevölkerung angesichts der neuen politischen Wirklichkeit, wobei besondere Aufmerksamkeit der in den ersten Monaten nach Beendigung der Kampfhandlungen bestehende Verwaltungs dualismus verdient, d. h. die Rivalität zwischen den die Verwaltung usurpierenden polnischen Stellen und den überall von den

Sowjets eingesetzten deutschen Verwaltungsorganen. Von erheblichem Informationswert ist ebenso die Beschreibung der politischen Haltung der deutschen Bevölkerung, im besonderen der Umtriebe von sich antifaschistisch gebärdenden deutschen Gruppierungen sowie des deutschen Untergrundes („Werwolf“, Organisation „Freies Deutschland“).

Im dritten Kapitel werden sowohl die allgemeinen Grundsätze und Organisationsformen als auch höchst interessante technische Einzelheiten der Ausweisungsaktion aufgezeigt. Dargestellt werden der sich herausbildende polnische Ausweisungsapparat (das Kommissariat für Angelegenheiten der Repatriierung von Deutschen, das die Planung, Leitung und Überwachung der Aktion innehatte, sowie das Staatliche Repatriierungsamt [PUR], dem die technische Ausführung oblag), die Einrichtung und Tätigkeit der Sammel- und Übergabestellen, die Zusammenstellung der Transporte, deren Beschaffenheit und Routen, die Berechtigungen der Ausgewiesenen, die Rolle von Deutschen („Antifaschisten“) bei Durchführung der Ausweisungen und die personelle Reihenfolge bei der Ausweisung. Im letzteren Falle war Grundsatz, zunächst das politisch schädliche Element, dann sozial lästige bzw. arbeitsunfähige Personen und zuletzt nach Durchführung einer nationalen Verifizierung Kinder aus Waisenhäusern sowie arbeitsfähige Personen auszuweisen. Fachleute, die sog. unentbehrlichen Deutschen, die mit verschiedenfarbigen Ausweisen versehen wurden, waren „rücksichtslos zurückzuhalten“ (S. 85). Dazu zählten auch Beschäftigte von Alkoholbrennereien, da Spirituosen lange Zeit das grundsätzliche Zahlungsmittel gebildet hätten.

Das vierte Kapitel ist ein aufschlußreicher Bericht über den Verlauf der Ausweisungsaktion und deren zahlenmäßige Ergebnisse in den einzelnen Phasen. Die eigenmächtigen Ausweisungen vor „Potsdam“, die vornehmlich polnische Heeresseinheiten im Grenzstreifen als „Kampfauftrag“ (S. 69) in brutaler Weise und sogar zum wirtschaftlichen Nachteil Polens durchführten, wurden im Juli 1945 von den weit humaner auftretenden Sowjetrussen gestoppt. Es folgte eine Phase der sog. Emigration, d. h. der „freiwilligen Ausreise“ von Deutschen, die auf mannigfache Weise zum Verlassen ihrer Heimat gezwungen wurden. Die planmäßigen, durch die Potsdamer Beschlüsse angeblich sanktionierten Ausweisungen wurden mit dem „geschichtlichen ersten Transport von Deutschen“ (S. 99) aus Breslau am 1. Oktober 1945 eingeleitet. Der Vf. beschreibt dann ausführlich die Ausweisungen in die Britische und Sowjetische Besatzungszone Deutschlands, wobei er einige — von den Briten bzw. Sowjets gerügte — Mißstände offenlegt. In der letzten Phase der Ausweisungen (April—Oktober 1947) sei es schwierig gewesen, der auszuweisenden Personen habhaft zu werden, weil eine Vielzahl von Polen „ihre Deutschen“ (als kostenlose bzw. billige Arbeitskräfte in Haus und Betrieb) versteckt hätte.

In den Schlußbetrachtungen versucht der Vf. glaubhaft zu machen, daß Polen die Ausweisungen in sehr humaner und die Rechte der Persönlichkeit respektierenden Weise durchgeführt habe. Er nimmt Bezug auf verschiedene Stellungen polnischer Behörden und angebliche Dankschreiben von Deutschen und verweist das in diesem Zusammenhang entstandene Schlagwort von der „polnischen Barbarei“ in das Reich der Fabel. Die bekanntgewordenen Beschwerden der Ausgewiesenen seien boshaft und provokatorisch gewesen, „verlogen,

grundlos und darauf ausgerichtet, die polnischen Behörden bei den englischen Besatzungsstellen zu kompromittieren“ (S. 128).

Insgesamt gesehen, ist die Arbeit ein höchst bemerkenswerter Beitrag zu dem düsteren Kapitel der sog. Repolonisierung Ostdeutschlands. Auch wenn ihr größtes Anliegen ist, das drastische Vorgehen Polens in Ostdeutschland zu exkulpieren, die Arbeit also ein polnischer Rechtfertigungsversuch in der Vertreibungsfrage ist, verdient sie in Fachkreisen größte Beachtung, allein schon wegen Heranziehung des nicht jedem Wissenschaftler zugänglichen amtlichen Quellenmaterials in den polnischen Archiven.

Hamburg

Christian Th. Stoll

**Bohdan Jalowiecki: Polkowice.** Przemiany społeczności lokalnej pod wpływem uprzemysłowienia. [Polkwitz. Veränderungen der örtlichen Gesellschaftsordnung unter dem Einfluß der Industrie.] (Monografie Śląskie Ossolineum, Bd XIV.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich. Breslau, Warschau, Krakau 1967. 166 S., Tab., graph. Darst., Ktnsk. i. T., engl. Zufass.

Polkwitz (Heerwegen), bis 1945 ein Städtchen südlich Glogau, wurde in Auswirkung der Vertreibung der Deutschen und der völligen Neubesiedlung durch einen, wie der Vf. meint, „nicht genügend überlegten Entschluß“ der Behörde zum Dorf degradiert. Die Entdeckung reicher Kupfererzlager in den Kreisen Glogau, Lüben, Liegnitz, Goldberg und Wohlau und die Aufnahme des Bergbaues führten seit 1960 zu einer schnellen Industrialisierung und 1967 zur Wiedererteilung des Stadtrechtes für Polkwitz. Die soziologische Untersuchung dieser Vorgänge durch den Vf. erfolgte auf zwei Studienreisen 1961/62 und 1964. Die deutsche Zeit des Landes bis 1945 ist in diesem Zusammenhang nur eine ziemlich belanglose Vorgeschichte, die (S. 25) in wenigen, an Fehlern überreichen Zeilen erledigt wird. Daß Polkwitz 1265 durch Herzog Konrad von Glogau deutsches Recht erhielt, wäre wichtig, wenn es stimmte; aber die als Beleg angeführte alte Stadtchronik von 1819 genügt nicht zum Beweis. Sehr merkwürdig sind auch die Angaben, daß Polkwitz 1598 unter österreichische Herrschaft kam (statt „1526“) und „von 1740 bis 1910“ zu Preußen gehörte.

Die Neubesiedlung ab 1945 stellt sich als ein Vorgang auf einer tabula rasa dar. Sie ist typisch für die polnisch besetzten Ostgebiete, hat aber auch ihre besonderen Züge. Die ältesten „Zuwanderer“ waren von den Deutschen zur Arbeit verpflichtete Polen. Es folgten die „szabrowcy“, Beutemacher, meist aus den Wojewodschaften Posen und Lodz, die sich mit den zusammengeraubten Schätzen bald wieder verzogen. Ende 1945 kam die geschlossene Gruppe der sog. Rumänen, polnischer Rückwanderer aus der Bukowina, vor allem den Dörfern Rarancze bei Tschernowitz und Neu-Solonetz bei Sutschawa. 1946/47 wurden infolge der „Kämpfe gegen die ukrainischen Nationalisten“ Ukrainer aus dem Lemkengebiet in den westgalizischen Karpaten (Kreis Gorlice) nach Polkwitz zwangsumgesiedelt. Dazu kamen polnische „Repatrianten“ aus dem an die Sowjetunion abgetretenen Ostgalizien und aus Wolhynien. Diese älteren Gruppen werden im Zuge der Industrialisierung mehr und mehr durch kongreßpolnische Zuwanderer überschichtet und abgelöst.

J. schildert die anfänglichen Gegensätze dieser mannigfachen Gruppen, die geringe Seßhaftigkeit der ersten Zuwanderer, ihre einseitige Alters- und Ge-